

■ Zwischen Manhattan und Marzahn

Hans G. Helms (Hg.), Die Stadt als Gabentisch. Beobachtungen zwischen Manhattan und Berlin-Marzahn, Leipzig, Reclam 1992, 585 S., DM 24,-.

Die Artikelsammlung »Die Stadt als Gabentisch« vereinigt 32 Beiträge. Die diversen Autoren eint dabei allein der gemeinsame Grundton ihrer Kritik, nämlich daß unsere Städte durch Wirtschaftsinteressen bedroht seien. Die Welt erscheint manichäisch geteilt, hier das heimatlose, allein profitorientierte Kapital, und dort die untergehende, vielfältige Arbeiterkultur. Nur wenige Autoren konnten ihre Ängste gegenüber dem übermächtigen Gegner zügeln. Weitergehende strategische Überlegungen zur Rettung der bedrohten Städte sind selten. Der Blick der Autoren richtet sich allein nach Westen, dort, wohin das vergangene Jahrzehnt blickte und wo das Kapital sitzt.

Was dem Leser präsentiert wird, ist ein teilweise wildes Sammelsurium von linken Befindlichkeiten am Anfang der 90er Jahre.

Kontrovers sind nicht die Inhalte oder Positionen, sondern nur die Form der Auseinandersetzung. Da wechseln sich soziologisch schwer verständliche Beiträge mit stadtgeschichtlichen oder Reisebuchnotizen ab. Das Buch enttäuscht über weite Strecken. Schon kurze Zeit nach dem Erscheinen kann vielen Artikeln nicht mehr als dokumentarischer Wert zugebilligt werden.

Die Einleitung des Herausgebers »zum Umbau Großberlins und der Neuen Bundesländer zu den Konditionen des Finanzkapitals und der Hochtechnologie« bietet hierfür ein besonders krasses Beispiel. Sie liest sich wie ein autonomes Manifest gegen die Politiker als Vollzugsgehilfen des militärisch-industriellen Komplexes. In Anlehnung an den Ausdruck Großdeutschland wird Berlin bei ihm zu Großberlin, die heftig erstrittene Hauptstadtscheidung zum symbolischen Fanal für die Zukunft, oder in seinen Worten »... die finanzkapitalistischen Kreise hatten schon ungeduldig auf das offizielle Startsignal zur ökonomischen Ostoffensive gewartet. Wie die unheilige Geschichte uns gelehrt hat, läßt sich die ökonomische Machtergreifung zwischen Elbe und Ural von keinem Ort aus effektiver organisieren und dirigieren als von der logistisch opportun situierten und zudem noch repräsentativen Ausgangsbasis an der Spree«. Wie schwer sich Kapital und Politik trotz des Behemoth Treuhand-Gesellschaft mit dieser Stadt und dem ehemaligen »Osten« tut, kann man entgegen jener Prophezeiung alltäglich nicht nur in Berlin erfahren. In der Einleitung wie in den folgenden Artikeln kehren solche Polemiken gegen, wohl verstanden, reale Entwicklungen und Interessengruppen wieder. Trotz der umfangreichen und wertvollen Informationen über amerikanische Städte in den Achtzigern – u.a. zu Mehrzweckszentren (MXD), Malls – fallen Ansätze zur Analyse wiederkehrend in ohnmächtige, sarkastische Impressionen ab. Der Gegner scheint ihm allzu monolithisch, die Stadtverwaltungen allzu opportunistische Handlanger des Kapitals und die Bedrohten auf ihr Dasein als Konsumenten beschränkt. Am Beispiel einer New Yorker Hausgemeinschaft erfährt man nur beiläufig etwas über die Stärken der US-amerikani-

schen Öffentlichkeit, die sich punktuell gegen Kapitalinteressen aktivieren läßt.

Differenzierte Analysen findet man bei S. Sassen und G. Sattler über Manhattans 14th Street oder H. A. Goldstein und M. I. Luger über die Mode von Technologieparks. In dem ersten Artikel folgt der Analyse einer kleingewerblich geprägten Straße konkrete Handlungsangebote zur Stärkung und Verteidigung ihrer Struktur gegenüber Verdrängungsprozessen. Hier werden auch erstmals die Grenzen der »Gentrification« von Stadtteilen analysiert. Nur, den Begriff »Arbeiterklasse« für die multikulturellen Unterschichtsproduzenten und -käufer zu verwenden, scheint nach meinen eigenen Eindrücken recht fragwürdig.

Die Mehrheit der folgenden Artikel zu verschiedenen Städten Westeuropas, West- und Ostdeutschlands können oft nur wohlwollend als Dokumentation verstanden werden. Die unterschiedlichen Unterwerfungsprozesse gegenüber den Kapitalinteressen stehen so sehr im Mittelpunkt, daß der Blick auf die Bewohner, ihre Traditionen oder ihr Leben sich auf statistische Angaben beschränkt.

Während die westlichen Autoren ihre Eindrücke zu objektivieren suchen, stehen ihre ostdeutschen Kollegen für einen extrem subjektiven Blick auf die Veränderungen ihrer Städte und Regionen. Gegenüber dem hoffnungsvollen Manifest Bernd Grönwalds vom Januar 1991 erleben sie nun weitgehend als Beobachter den von außen aufgezwungenen, rasanten Wandel. Die Subjektivität T. Topfstedts, S. Hains oder B. Flierls u.v.a. erscheint ehrlich und ihr Blick in die unmittelbare Vergangenheit öffnet für den westdeutschen Leser neue Erfahrungen über das so unbekannt Land oder die andere Stadthälfte im Osten. Nur überwiegt, wohl auch hier zumeist berechtigt, der Eindruck der Ohnmacht und einer gewissen Hoffnungslosigkeit, die Zukunft mitgestalten zu können.

Letztlich ist es diesem Buch nicht gelungen, den weiten Bogen von Berlin-Marzahn nach Manhattan sinnvoll zu schlagen. Dem Leser wäre bei den zahlreichen Autoren und dem ansehnlichen Buchumfang ein präziserer Blick auf Gemeinsamkeiten wie Unterschiede zwischen den Städten zu wünschen gewesen.

Claus Kämpfing (Berlin)